

Kartäuser- oder Karthäuser-Nelke? Zur Rechtschreibung eines deutschen Pflanzennamens

HANS REICHERT

Zusammenfassung: Die Nelke *Dianthus carthusianorum* wurde nach dem Kartäuserorden benannt. Nach den derzeit geltenden deutschen Rechtschreibregeln ist nur die Schreibweise „Kartäusernelke“ ohne h korrekt. Der tatsächliche Gebrauch (Literatur, Internet) ist jedoch nicht einheitlich. Für die Form ohne h sprechen die etymologische Herkunft und die Übereinstimmung mit anderen europäischen Sprachen, für die Form mit h eine mehr als 500jährige Tradition im deutschen Sprachraum.

Abstract: Kartäuser- or Karthäuser-Nelke? About orthography of a German plant name. According to the current orthographic rules the German species name of *Dianthus carthusianorum* has to be spelled “Kartäuser-Nelke” (without h). This coincides with the medieval etymological origin and with other European languages. But the version “Karthäuser-“ is also in current use and cannot be simply declared as incorrect, since it has a long tradition. From the 16th to the 19th century it was the dominant form in German speaking countries and has obviously influenced Linné when coining the scientific species epithet.

Hans Reichert
Hommerstraße 17, 54290 Trier;
reichert-trier@t-online.de

Der Name des Kartäuser-Ordens ist Bestandteil mehrerer Pflanzen- und Tiernamen. Als Art-Epitheton finden wir ihn zum Beispiel in den wissenschaftlichen Bezeichnungen des Farns *Dryopteris carthusiana* und der Gehäuseschnecke *Monacha cartusiana*. Es fällt auf, dass das Epitheton einmal mit und einmal ohne h geschrieben wird, jeweils in Übereinstimmung mit dem Protolog (LINNÉ 1753: 409–410, MÜLLER 1774: 15). Käme die Form „*cartusiana*“ auch in einem botanischen Namen vor – was nach dem International Plant Names Index (<http://www.ipni.org/>) nicht der

Fall ist – würde sie ebensowenig gegen die botanischen Nomenklaturregeln verstoßen wie die Schreibweise mit h. Es liegt ein ganz ähnlicher Sachverhalt vor wie bei den Varianten *Fagus sylvatica* und *F. silvatica* (vgl. McNEILL & al. 2006: Art. 60.1, Ex. 1), wo lediglich empfohlen wird, bei Neubennungen der Form „*silvatica*“ den Vorzug zu geben, da sie dem klassischen Latein entspricht. Die mittellateinische Variante „*sylvatica*“ ist aber nicht als Rechtschreibfehler zu werten. Im eingangs genannten Fall steht „*cartusiana*“ dem klassischen Latein näher (siehe weiter unten).

Uneinheitlich ist auch die Schreibweise in deutschen Vernakularnamen. Nach den derzeit geltenden Rechtschreibregeln (DUDEN 1986) ist zwar allein die Schreibweise „Kartäuser“ korrekt. Dem entspricht jedoch nicht der tatsächliche Schreibgebrauch. Dieser lässt sich grob überschlägig testen, wenn man Wörter in eine Internet-Suchmaschine eingibt. Zu „Kartäuser“ wurden am 1. September 2009 in Google („Seiten auf Deutsch“) 196 000 Eintragungen gefunden, zum regelwidrigen „Karthäuser“ immerhin 38 000, wobei in beiden Fällen die gleichnamige Katzenrasse den Mönchsorden weit hinter sich ließ. Viele Eintragungen der Form „Karthäuser“ betrafen Orts-, Familien- und Firmennamen sowie Produktbezeichnungen, bei denen sprachliche Regelabweichungen nicht ungewöhnlich sind. Beim Fokussieren der Abfrage auf den Mönchsorden war zu erfahren, dass auch hier neben der Duden-konformen Schreibweise „Kartäuser“ mit 3 110 Eintragungen (darunter auch Internetseiten des Ordens selbst) immerhin 2 220 Eintragungen zu „Karthäuser“ angeboten werden.

Eine Nicht-Befolgung der Duden-Regel in weit größerem Ausmaß zeigt sich bei der Eingabe des Namens der Kartäuser-Nelke (Abb. 1) in den beiden Schreibweisen. Bei der Abfrage wurde nicht zusätzlich zwischen der von Botanikern mit guten Gründen geforderten Bindestrich-Schreibweise („Kartäuser-Nelke“) und der Schreibweise in einem Wort

differenziert. Die Eintragungen wurden jeweils addiert. 9340 Eintragungen in Dudenkonformer Schreibweise standen ungefähr sechs Mal so viele, nämlich 56 200 Eintragungen in regelwidriger Schreibweise gegenüber.

Halten wir fest: Es besteht eine sehr starke Tendenz, den Namen der Kartäuser-Nelke entgegen der Rechtschreibregel, aber in Übereinstimmung mit dem wissenschaftlichen Art-Epitheton mit th zu schreiben. Da drängt sich die Frage nach der Herkunft dieser Schreibweise auf.

Zuvor sei jedoch der Frage nachgegangen, weshalb Pflanzen und Tiere nach dem Kartäuserorden benannt wurden. Nach CARL (1957) sind es bei Tieren meist Form- oder Farbmerkmale, die zu Vergleichen mit Mönchen, Nonnen oder Geistlichen ganz allgemein anregten. Auch unter den Pflanzen gibt es dafür Beispiele (z. B. Pfaffenhütchen). Der Name der Kartäusernelke rührt nach MARZELL (1972: Spalten 90, 94–98) jedoch daher, dass Nelken beliebte Pflanzen in Klostergärten waren. Er führt eine Reihe von Werken aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert an, in denen Namen wie Karthüserblümle, Cartheuserblume, Cartheusernäglein und Kartusernägeli der Benennung der Bart-Nelke (*Dianthus barbatus*) dienen. Jedoch wurde der Name bereits im späten 16. Jahrhundert auch auf *Dianthus carthusianorum* übertragen und ab dem frühen 18. Jahrhundert zwecks Benennung dieser Pflanze auch in andere europäische Sprachen übersetzt (dänisch: karthäusernellike, französisch: ouillet des Chartreux, polnisch: goździk kartuski, ungarisch karthauzi szegfü usw.).

MARZELL (1972: Spalte 98) korrigierte auch die von LEUNIS (1864: 588) in die Welt gesetzte und von anderen Autoren (z. B. HEGI 1910, GENAUST 1976) übernommene Angabe, die Nelke sei nicht nach dem Orden benannt, sondern nach den Naturwissenschaftlern Johann Friedrich Cartheuser (1704–1777) und Friedrich August Cartheuser (1734–1796), dem Sohn des vorigen. Als diese lebten (zu ihrer Biographie siehe LILJENCRON 1976), war der Name schon mehr als 100 Jahre im Gebrauch.

Als nächstes ist zu klären, auf welche Weise das von Linné verliehene wissenschaftliche Epitheton *carthusianorum* zustandekam. Den Namen *D. carthusianorum* publizierte er in „Species plantarum“ (LINNAEUS 1753: 409–410). Er zitiert zunächst ein eige-

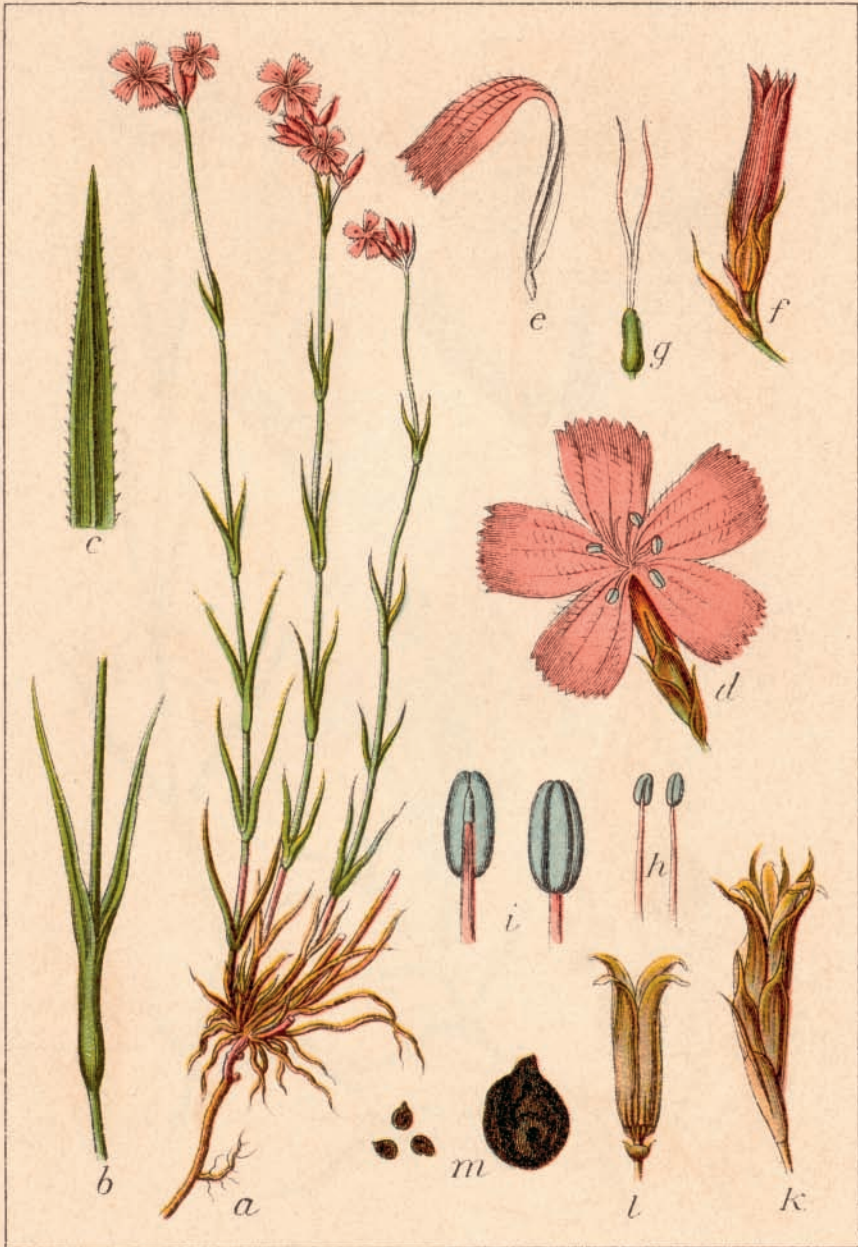
nes Polynom, als dessen Quelle er sein fünf Jahre zuvor erschienenenes Werk „Hortus upsaliensis“ angibt. Anschließend führt er vier Polynome der Autoren BAUHIN (1623), GUETTARD (1747), LOESELIIUS (1703) und SEGUIER (1745) an. Keines der fünf Polynome enthält einen auf die Kartäuser verweisenden Bestandteil. Auch beim Studium der vier vorlinnéischen Quellen wurde in den Beschreibungen der Nelke nichts dergleichen gefunden.

Aufschlussreich ist jedoch, dass Bauhin, der ja Wegbereiter der binären Nomenklatur war (MÄGDEFRAU 1973), bei seiner Beschreibung von *D. barbatus* das Synonym *Caryophyllus Carthusianorum* aufführt. Demnach war bereits vor Linné aus den weiter oben genannten, auf die Kartäuser bezogenen Vernakularnamen ein wissenschaftliches Art-Epitheton abgeleitet worden.

Zurück zu Linnés Protolog. Folgt man seinem Verweis auf den „Hortus upsaliensis“, so wird man dort fündig. Neben vier aus der Literatur zitierten Namen, in denen kein auf die Kartäuser verweisendes Wort vorkommt, findet man die Angabe „Hortulanis *Caryophyllus carthusianorum*“, zu deutsch: „*Caryophyllus carthusianorum* der Gärtner“. Es dürfte sicher sein, dass Linné das Epitheton als solches nicht allein von Gärtnern kannte, da er mit den Werken Bauhins vertraut war. Es ist wohl eher die Verknüpfung des Epithetons mit *D. carthusianorum* der heutigen Nomenklatur (und nicht mehr mit *D. barbatus*), bei der er sich an Gärtnern orientierte.

Linné verwarf den zu weit gefassten Gattungsnamen *Caryophyllus* und konzipierte die enger gefasste Gattung *Dianthus* (siehe hierzu LINNAEUS 1737: 165, GENAUST 1996). Für die Bart-Nelke griff er auf das von BAUHIN (1623: 208) ins Spiel gebrachte Binom *Caryophyllus barbatus* zurück und übernahm das Epitheton. Somit stand *carthusianorum* zur Benennung einer anderen Nelkenart zur Verfügung. Dass Linné es auf die Kartäuser-Nelke übertrug (für die in Polynomen bis dahin hauptsächlich Epitheta wie *sylvestris* und *arvensis* in Gebrauch waren) wird wohl damit zu tun haben, dass sowohl in Vernakularnamen als auch in latinisierten Namen zur Zeit Linnés der Name der Kartäuser für diese Nelkenart bereits in Gebrauch war, u. a. auch bei Gärtnern. Dass er sich auf diese beruft, mag damit zusammenhängen, dass es keine schwedischen Volksnamen für die Nelke gibt, da sie in Schweden nicht vorkommt.

Tafel 24.



Karthäuser-Nelke, *Silene carthusianorum*.

Abb. 1: *Dianthus carthusianorum* in KRAUSE (1905).

Bei der Schreibweise des Epithetons (mit h) orientierte sich Linné nicht an seiner schwedischen Muttersprache, wo der Orden „Kartusi-anorden“ heißt, sondern folgte Bauhin. Mit der Erörterung der Schreibweise verlassen wir die Botanik und betreten rein geisteswissenschaftliches Terrain. Es geht dabei um Geschichte und Sprachwissenschaft.

Der Kartäuserorden wurde 1084 vom heiligen Bruno von Köln in der Nähe von Grenoble in einem Felsental des Voralpen-Gebirgszuges La Chartreuse gegründet. In gal-lorömischer Zeit lautete der Gebirgsname „Caturiani montes“. Dieser soll vom Sied-lungsname Caturissium hergeleitet sein. Im Laufe der Zeit kam es zu einer Verschiebung des Konsonanten r. Dieser rückte vor das t, so dass die Berge dann „Cartusiani montes“ genannt wurden. Daraus entwickelte sich unter Einfügung eines weiteren r das französische Wort „Chartreuse“ (KÖSTER 2003). Die Mönche griffen in ihren Schriften auf das klassische Latein zurück und nannten das Kloster „Cartusia“, woraus im Zuge der neu-hochdeutschen Diphtongierung (die im Alemannischen und Niederdeutschen nicht statt-fand) das u in au umgewandelt wurde und die Form „Kartause“ entstand

Wie man sieht, gab es in der Ursprungszeit kein h hinter dem t. Obwohl die lateini-sche Sprache auf dem Umweg über die Etrusker auf griechische Wurzeln zurückgeht (MÜLLER-LANCÉ 2006), verschwand aus ihr sehr früh der griechische Buchstabe Theta (θ). Im klassischen Latein wurden nur knapp 100 griechische Lehnwörter mit th geschrie-ben. Ansonsten gab es nur das einfache t.

Im Neulatein, wie es in Klöstern gepflegt wurde, tauchte jedoch das h hinter dem t wie-der in originär lateinischen Wörtern auf. Man kann das als Rechtschreibfehler werten, muss aber bedenken, dass es damals keine Normierung der Schriftsprache gab. Auch die Kartäusermönche selbst schrieben ihren Ordensnamen nicht mehr einheitlich. Wie die Zusammenstellung alter Kartäuser-Handschrif-ten von HOGG (2002) zeigt, behielten manche – vielleicht philologisch mehr bewanderte – Mön-che die klassische Schreibweise bei, während andere Formen wie „Carthusiani“ benutzten. Auch in den Namen bedeutender Persönlich-keiten des Ordens wie Jacobus Carthusiensis (1381–1465) und Dionysius Carthusianus (1402?–1471) schlug sich der neue Schreib-gebrauch nieder.

Mehr noch als im Neulatein griff die th-Schreibweise in der frühen Neuzeit im deut-schen Schrifttum um sich. Schon im 16. Jahr-hundert herrschte sie weitaus vor (KÖSTER 2003). Als Zeuge dafür sei die berühmte Kos-mographie von Sebastian MÜNSTER (1588) aufgeführt. Der Kartäuserorden wird in dem Werk zwar nur an wenigen Stellen erwähnt (z. B. auf den Seiten CXLII, DXCII, DXCIII), jedoch stets in der Schreibweise mit th.

Dieser Schreibgebrauch fand seinen Nie-derschlag in zahlreichen Ortsnamen (Kob-lenzen-Karthause, Karthaus in Westfalen, Kart-häuserhof bei Trier usw.) und Familiennamen. Es mag sein, dass dabei eine Assoziation mit „Haus“ im Spiel war, da im Kartäuserorden je-der Mönch nach Art eines Einsiedlers in ei-nem eigenen kleinen Haus wohnt. Im Engli-schen, wo übrigens bis heute die Schreib-weise mit th gilt und in sämtlichen Lexika als einzige angegeben wird, gibt es einen schö-nen Beleg für die Assoziation mit „Haus“, nämlich die Verballhornung des französi-schen „chartreuse“ zu „charterhouse“ (GAN-NON 1997).

In der deutschen Sprache gab es für die Einfügung des h hinter dem t auch eine pho-netische Begründung. Es war eine von meh-reren Möglichkeiten, einen lang ausgespro-chenen Vokal schriftlich darzustellen. Auf welch verwirrend vielfältige Weise dies zur Zeit Goethes geschah, mag die folgende Wortreihe verdeutlichen: Wagen (keine Kenn-zeichnung), Aal (Vokal verdoppelt), wahr (h hinter dem Vokal), Thal (h vor dem Vokal). In Verbindung mit t und r gab es zusätzliche Möglichkeiten, das dehnende h unterzubrin-gen: Thron, Werth. Im Falle des i kommt noch die Möglichkeit des Verlängerns durch ein da-hinter gestelltes e hinzu (Dieb, Liebe), was früher vor allem im niederdeutschen Raum auch bei weiteren Vokalen gebräuchlich war (Kevelaer, Soest, Kues).

Nun steht in „Kartause“ und „Kartäuser“ das t ja nicht vor gedehnten Vokalen, sondern vor Diphtongen. Diese erschienen dem Sprachempfinden anscheinend teils als kurz, teils als gedehnt, weshalb man sowohl die Schreibweisen „Teutschland“ als auch „theu-er“ findet. Im Falle von „Karthäuser“ und „Kart-hause“ scheint man die Diphtonge als gedehnt empfunden zu haben.

Mit verschiedenen Begründungen beklag-ten die Reformer der deutschen Rechtschrei-bung im 19. Jahrhundert die geschilderte Un-

einheitlichkeit. Schon die Gebrüder Grimm forderten eine radikale Vereinheitlichung, welche u. a. die völlige Abschaffung des Dehnungs-h beinhaltet (SCHEURINGER 1996). Einzig bei griechischen Lehnwörtern wie „Theater“ sollte weiterhin ein h hinter t erlaubt sein. Sie konnten sich jedoch gegenüber dem Verleger nicht durchsetzen, weshalb sie mit ihrem Deutschen Wörterbuch (GRIMM 1854) das gesteckte Ziel nicht erreichten.

Erst Konrad Duden, der sich vor allem aus phonetischen Gründen für eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der deutschen Sprache einsetzte (DUDEN 1872), gelang es, breite Anerkennung zu finden. Er verstand es, die Kultusverwaltungen und die Drucker-Innungen auf seine Seite zu bringen. Er erreichte, dass – abgesehen von griechischen Lehnwörtern – das th aus den Regelwerken für die deutsche Rechtschreibung und aus Lexika verbannt wurde.

Was die Schreibweise „Kartäuser“ betrifft, bewirkte er damit – ohne dass dies sein Motiv war – zugleich eine Rückkehr zu den etymologischen Wurzeln im klassischen Latein und eine Angleichung an viele europäische Sprachen, wo es nie zur Einfügung des h gekommen war. Als Beispiele seien genannt: Certosino (italienisch), Cartoixa (katalanisch), Kartuizer (niederländisch), Kartuz (polnisch).

Dudens Reform setzte sich unterschiedlich durch. In geisteswissenschaftlicher Literatur wird „Kartäuser“ heute weitgehend ohne h geschrieben. In theologischen Abhandlungen über den Kartäuserorden geht dies zuweilen so weit, dass beim Zitieren älterer Werke die originale th-Schreibweise korrigiert wird.

In naturwissenschaftlicher Literatur und erst recht im nichtwissenschaftlichen Schrifttum (siehe die Angaben zum Internet weiter oben) ist der Schreibgebrauch nach wie vor uneinheitlich. Einige neuere Rechtschreibwerke z. B. von Bertelsmann (HERMANN & GÖTZE 1996) lassen deshalb neben der Hauptform ohne h die Nebenform mit h gelten.

Der uneinheitliche Gebrauch spiegelt sich wie zu erwarten auch in der botanischen Literatur wider. Die Tabelle im Anhang, die eine Auswahl florenkundlicher Fachbücher enthält, lässt folgendes erkennen: Vom 16. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts dominierte die Schreibweise mit h. Viele Florenwerke dieser Epoche liefern zum Thema allerdings keinen Beitrag, da sich die Verfasser allein der Gelehrtensprache Latein bedienten und deut-

sche Pflanzennamen nicht für erwähnenswert hielten.

Dudens Verdikt von 1880 wirkte sich also in der botanischen Literatur mit großer Verspätung aus. Nur vereinzelt folgten ihm Verfasser von Florenwerken. Die Bearbeiter von Rothmalers „Exkursionsflora von Deutschland“ übernahmen eine Vorreiterrolle, als sie nach 1960 zur Duden-Schreibweise überwechselten und in allen folgenden Auflagen konsequent dabei blieben. Einen deutlichen Schub in Richtung „Kartäuser“ bewirkte die 1998 erschienene Standardliste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Derzeit richtet sich die Mehrzahl der Florenverfasser nach Duden.

Ob dadurch zum Sieg der Version ohne h beigetragen wird, ist fraglich, da Fachliteratur den sprachlichen Trend wohl offenbar nur geringfügig beeinflusst. Am wahrscheinlichsten ist, dass die beiden Schreibweisen weiterhin koexistieren. Aus philologischer Sicht fällt es schwer, sich für eine zu entscheiden. Für „Kartäuser“ sprechen die Etymologie und die stärkere Übereinstimmung mit anderen europäischen Sprachen. Für „Karthäuser“ lässt sich ins Feld führen, dass im deutschen Sprachraum der Trend zu dieser Schreibweise schon vor etwa einem halben Jahrtausend einsetzte, einige Jahrhunderte lang beherrschend war und auch aktuell alles andere als schwach ist. Zugunsten dieser Schreibweise spricht auch die Übereinstimmung mit dem Stamm des wissenschaftlichen Epithetons und mit dem zur wissenschaftlichen Weltsprache gewordenen Englisch.

Literatur

- BAUHIN, C. 1623: *Pinax Theatri Botanici*. – Basel: Regis (Königs).
- CARL, H. 1957: *Die deutschen Pflanzen- und Tiernamen*. – Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- DUDEN, K. 1872: *Die deutsche Rechtschreibung*. – Leipzig: Teubner.
- DUDEN-REDAKTION (ed.) 1986: *Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter*, ed. 19. – Mannheim: Duden.
- GANNON, M. V. 1997: *Carthusians*. – p. 726. In: CUMMINGS, M. (ed.), *Encyclopedia Americana*, ed. 5. – Oxford: University.
- GENAUST, H. 1976: *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*. – Basel: Birkhäuser.

- 1996: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen, ed. 3. – Basel: Birkhäuser.
- GESNER, C. 1561: De hortis germaniae liber. – Straßburg [ohne Verlagsangaben und zusammengebunden mit posthum publizierten Werken von Valerius Cordus. <http://www.biodiversitylibrary.org/subject/Botany>].
- GRIMM, J. & GRIMM, W. 1854: Deutsches Wörterbuch. – Leipzig: Hirzel.
- GUETTARD, J. E. 1747: Observations sur les plantes. – Paris: Durand.
- HEGI, G. 1910: Illustrierte Flora von Mitteleuropa 3. – München: Lehmann.
- HERMANN, U. & GÖTZE, L. 1996: Die neue deutsche Rechtschreibung. – München: Lexikographischen Institut, Lizenzausgabe des Bertelsmann-Verlages.
- HOGG, J. 2002: Kartäuserhandschriften in öffentlichen Bibliotheken Frankreichs. – p. 423–474. In: LORENZ, S. (ed.), Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. – Stuttgart: Steiner.
- KÖSTER, R. 2003: Eigennamen im deutschen Wortschatz. – Berlin & al.: de Gruyter.
- KRAUSE, E. H. L. 1905: J. Sturm's Flora von Deutschland in Abbildungen nach der Natur, ed. 2. Band 5: Mittelsamige und Haufenfrüchtige, *Centrospermae* und *Polycarpicae*. – Stuttgart: K. G. Lutz.
- LEUNIS, J. 1864: Synopsis der drei Naturreiche. Zweiter Theil. Botanik, ed. 2. – Hannover: Hahn'sche Hofbuchhandlung.
- LILIENCRON, R. VON (ed.) (1876): Allgemeine deutsche Biographie. 4. Carmer – Deck. – Leipzig: Duncker & Humblot.
- LINNAEUS, C. 1738: Hortus Cliffortianus – Amstelaedami: [kein Verlag].
- 1748: Hortus upsaliensis – Stockholmae: Laurentii Salvii.
- 1753: Species plantarum 1. – Holmiae: Laurentii Salvii.
- LOESELIIUS, J. 1703: Flora prussica. – Königsberg: Georgi.
- MCNEILL, J., BARRIE, F. R., BURDET, H. M., DEMOULIN, V., HAWKSWORTH, D. L., MARHOLD, K., NICOLSON, D. H., PRADO, J., SILVA, P. C., SKOG, J. E., WIERSEMA, J. H. & TURLAND, N. J. 2006: International Code of Botanical Nomenclature (Vienna Code) adopted by the Seventeenth International Botanical Congress Vienna, Austria, July 2005. – Regnum Veg. 146.
- MÄGDEFRAU, K. 1973: Geschichte der Botanik. – Stuttgart: Fischer.
- MARZELL, H. 1972: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen 2. – Leipzig: Hirzel.
- MÜLLER, O. F. 1774: Vermium terrestrium et fluviatulum, seu animalium infusorium, helminthicorum et testaceorum, non marinum, succincta historia 2. – Havniae (Kopenhagen): Heinek & Faber.
- MÜLLER-LANCÉ, J. 2006: Latein für Romanisten. – Tübingen: Narr.
- MÜNSTER, S. 1588: Cosmographie. – Basel: Henricpetri.
- SCHEURINGER, H. 1996: Geschichte der deutschen Rechtschreibung. – Wien: Edition Praesens.
- SEGUIER, J. F. 1745: Plantae veronenses. – Verona: Seminarium.

Anhang: Eine chronologisch angeordnete Auswahl botanischer Literatur gesondert nach den beiden Schreib-Varianten des deutschen Namens von *Dianthus carthusianorum*. Etwas abweichende ältere Schreibweisen sind in Klammern beigefügt.

Kartäuser-Nelke		Karthäuser-Nelke	
		1561	Gesner, C.: De hortis germani liber. – Straßburg (Karthuserblümle)
		1588	Camerarius, J.: Hortus medicus et philosophicus, Frankfurt/Main (Cartheuserblümlin)
1594	Harder, H.: Herbarium. – Ulm (Kartusiernägelin)		
		1613	Besler, B.: Hortus Eystettensis. Band 2. – Regensburg (Karthusernegelein)
		1789	Schrank, F. v. Paula: Baierische Flora. 1. Band – München (Karthusermelke)
		1793	Sprengel, C. C.: Das entdeckte Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen. – Berlin
		1826	Schäfer, M.: Trierische Flora. Teil 1. – Trier
		1844	Löhr, M. J.: Taschenbuch der Flora von Trier. – Trier
		1888	Dosch, L. & Scriba, J.: Exkursionsflora des Großherzogtums Hessen, ed. 3. – Darmstadt
		1903	Geisenheyner, L.: Flora von Kreuznach. – Kreuznach
1905	Klein, L.: Exkursionsflora für das Großherzogtum Baden. – Stuttgart		
		1905	Krause, E. H. L.: Sturm's Flora von Deutschland in Abbildungen, ed. 2. – Stuttgart
		1920	Andres, H.: Flora des mittelhheinischen Berglandes. – Wittlich
		1922	Garcke, A.: Illustrierte Flora von Deutschland, ed. 22. – Berlin
		1926	Hoepfner, H. & Preuß, H.: Flora des Westfälisch-Rheinischen Industriegebietes. – Dortmund
		1939	Schmeil, O. & Fitschen, J.: Flora von Deutschland, ed. 51. – Leipzig
		1949	Oberdorfer, E.: Pflanzensoziologische Exkursionsflora, ed. 1. – Stuttgart
		1952	Rothmaler, W.: Exkursionsflora, ed. 1. – Berlin
		1957	Carl. H.: Die deutschen Pflanzen- und Tiernamen. – Heidelberg
1962	Rothmaler, W.: Exkursionsflora von Deutschland, ed. 3. – Berlin		
		1964	De Witt, H. C. D.: Knaurs Pflanzenreich in Farben, Band 1. – Zürich
		1972	Garcke, A.: Illustrierte Flora von Deutschland, ed. 23. – Berlin
		1973	Aichele, D. Was blüht denn da?, ed. 36 – Stuttgart
1979	Hegi, G.: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band III/1, Teil 2 – Berlin		
1982	Landolt, E.: Geschützte Pflanzen der Schweiz. – Basel		

Kartäuser-Nelke		Karthäuser-Nelke	
1987	Rothmaler, W.: Exkursionsflora. 3: Atlas der Gefäßpflanzen. – Berlin		
		1989	Schauer, T. & Caspari C.: Der große BLV-Pflanzenführer, ed. 5. – München
1991	Schlosser, S. & al.: Wildpflanzen Mitteleuropas. – Berlin		
		1993	Sebald, O. & al.: Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 1, ed. 2. – Stuttgart
		1994	Adler, W. & al.: Exkursionsflora von Österreich, ed. 1. – Stuttgart
		1994	Düll, R. & Kutzelnigg: Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch, ed. 5. – Wiesbaden
		1995	Weber, H. E.: Flora von Südwest-Niedersachsen und dem benachbarten Westfalen. – Osnabrück
1996	Lauber, K. & Wagner, G.: Flora Helvetica. – Bern		
1998	Wisskirchen, R. & Haeupler, H.: Standardliste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. – Stuttgart		
1999	Barthel, K. J. & Pusch, J.: Flora des Kyffhäusergebirges und der näheren Umgebung. – Jena		
2001	Oberdorfer, E.: Pflanzensoziologische Exkursionsflora, ed. 8. – Stuttgart		
		2004	Lüder, L.: Grundkurs Pflanzenbestimmung, ed. 3. – Wiebelsheim
2004	Lambinon, J. & al.: Nouvelle Flore de la Belgique, du Grand-Duché de Luxembourg, du Nord de la France et des régions voisines, ed. 5. – Meise		
2005	Rothmaler, W.: Exkursionsflora von Deutschland. Band 4 Gefäßpflanzen: Kritischer Band. – München:		
2005	Düll, R. & Kutzelnigg: Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch, ed. 6. – Wiesbaden (Die Autoren schreiben „Kart(h)äuser-Nelke“ und stellen somit beide Möglichkeiten anheim.)		
2005	Fischer, M. A. & al.: Exkursionsflora von Österreich, Liechtenstein und Südtirol, ed. 2. – Linz („auch Schreibung Karthäuser ... ist üblich“)		
2006	Zündorf, H.-J. & al.: Flora von Thüringen. – Jena		
2008	Meierott, L.: Flora der Hassberge und des Grabfeldes. – Eching		
		2008	Seybold, S. & al.: Der große Zander – Enzyklopädie der Pflanzennamen. Band 2: Arten und Gattungen. – Stuttgart